

Der Ungarische

ISRAELIT.

Ein unparteiisches Organ

für die gesammten Interessen des Judenthums.

Erscheint jeden Freitag.

Eigentümer u. verantwortlicher Redacteur

Dr. Ign. W. Bak,

emerit. Rabbiner und Prediger.

Budapest, den 7. Dezember 1877.

Abonnement:

ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für das Ausland: ganzjährig 4 Thlr., halbjährig 2 Thlr., vierteljährig 1 Thlr. Einzelne Nummern 12 kr.

Inserate werden billigt berechnet.

Sämmtliche Einsendungen sind zu adressiren an die Redaktion des „Ungarischen Israelit“ Budapest, 6. Bez., Königsgasse Nr. 16, 2. St. Unbenützte Manuscripte werden nicht retournirt und unfrankirte Zuschriften nicht angenommen. Auch um leserliche Schrift wird gebeten.

Inhalt: In Sachen unseres Blattes. — Gedicht das Licht. — Wochenchronik. Oestr.-ung. Monarchie. Türkei. — Literarisches. Die liberale Synagoge. — Gr. Kanizsa. — A zsidó hitoktatás vezérfontala kiadja a pesti isr. hitközség. — Feuilleton. Jüdisches aus Wien von M. Dornbusch. — Eingekendet. — Correspond. der Red. — Inserate.

➡ Nächstens wird der Redacteur dieses Blattes eine Vorlesung über den Talmud, sein Wesen und Knigge's Umgang mit Menschen, abhalten. Ort und Zeit werden durch die Tagesblätter kundgegeben werden. ➡

In Sachen unseres Blattes.

Es hat sich herausgestellt, daß es in einer Zeit wie die Unsere, wo das Wort eine Macht geworden und das Lebendige, wir meinen das gesprochene Wort, auf dem Katecher, wie auf der Bühne, im Klubb wie im Parlamente, in Volksversammlungen wie auf der Kanzel eine so mächtige, um nicht zu sagen, allmächtige Rolle spielt, gewiß nur seine vollkommene Berechtigung hat, daß ein jüdisches Fachblatt auch die Beredsamkeit und vorzüglich die Kanzelberedsamkeit in lebendigen und musterhaften Beispielen angelegentlichst pflege. So hat schon der hochselige Löw seinem unsterblichen „Ben-Chananja“ homiletische Beilagen gegeben. Bedenkt man obendrein, wie selten es manchem Prediger gegönnt ist seine schwer und mühsam ausgearbeiteten Reden, die sich mit Recht des Beifalls erfreut haben mögen, in weitere Kreise, sowol sich, als anderen zu Nutzen, bekannt zu machen — ist es doch offenkundig, daß gedruckte Predigten, die als Bücher erscheinen, und seien dieselben noch so brauchbar, die „bovelste“ Waare auf dem Büchermarkte bilden! — bedenkt man ferner, wie es den sporadisch wohnenden Juden, die oft durch große Zeiträume verhindert sind, das Wort Gottes zu hören — und wahrlich dies Uebel kann nicht einmal durch die und da einen gekauften Band Predigten geheilt werden... weil es ja eben in der menschlichen Natur liegt, die Abwechslung zu lieben, wie schon das Sprich-

wort sagt: Variatio delectat... so wird man leicht einsehen, daß wir nur einem wahren Bedürfnisse abhelfen, wenn wir hiermit anzeigen, daß wir vom kommenden Jahre angefangen alle vierzehn Tage eine homiletische Beilage von einem 1/2 Bogen stark geben wollen und werden. Daß wir unter diesen Umständen den Preis unseres Blattes um die Kleinigkeit von 25 kr. vierteljährlich, das ist um 2 fl. jährlich erhöhen, wird gewiß bei unsern geschätzten Lesern, welche sich aus dem besten Theile unseres Volkes recrutiren, kein Hinderniß bilden, um unserem Institute auch ferner ihre Huld zuzuwenden. Da es uns aber fern ist, irgend welche PreSSION auf unsere geschätzten Leser zu üben, so stellen wir es jedem Einzelnen frei bei Gef. Einsendung der Pränumeration, uns gleichzeitig anzeigen zu wollen, ob auch die Beilage erwünscht oder nicht. Indem wir auch die Beilagen allein abzugeben gewillt sind, so eröffnen wir zugleich eine Subscription auf die Beilage allein für den Preis von 2 fl. 50 kr. ganzjährlich.

Indem wir nur noch bemerken wollen, daß wir alle uns eingesandten, Predigten sowol, als Homilien u. z. ebenso wol deutsch als ung. zum Abdrucke bringen werden, behalten wir uns nur das Recht vor — und das dürfte wohl den vielseitigen Nutzen nur erhöhen — jeder Rede eine kurze wahrheitsgetreue Kritik sine ira et studio, wie ohne Voreingenommenheit und Liebe, im Hauptblatte, zu weihen, und so mögen denn die Berufenen uns ihre Unterstützung nicht versagen. Gleichzeitig künden wir

an, daß wir unsern hebr. Reinecke Fuchs^{*)} als zeitweilige Beilage wieder fortsetzen werden. **Dr. Bak.**

Pränumerations-Einladung.

„Der Ung. Isr.“ kostet nebst 14 tägigen homiletischen Beilagen

¹ / ₄ jährl.	2 fl. ö. W.
¹ / ₂ „	4 „ „ „
ganzjährlich	8 „ „ „
ohne Beilage wie bisher:	
¹ / ₄ jährl.	1 fl. 50 kr.
¹ / ₂ „	3 „ — „
ganzjährlich	6 „ — „
Homiletische Beilage allein:	
Ganzjährlich	2 fl. 50 kr.
¹ / ₂ jährl.	1 „ 25 „

Die Administration.

Das Licht.

Wohlthätig ist die Macht des Lichts,
Es ist des Weltalls Seele —
Ins Dasein riefs aus ew'gem Nichts
Das All nach Gott's Befehle!

Im Lichte selbst glänzt Gott der Herr,
Das Licht ist seine Hülle —
So jauchzt zu Gottes Preis und Ehr,
Des Psalters Liederfülle!

So ward das Haus helllicht erhellt,
Drin Moses ward geboren*)
Den Gott als Herold und als Held
Der Wahrheit hat erkoren!

Und als der Herr zog ins Gericht
Gen Faroh, den Tyrannen —
Entzog zur Straf' er ihm das Licht;
Lief ihn von Nacht umspannen —

So erst entsprang der Freiheitsquell
Israels, einst am Niele,
Als es in seinem Geiste hell
Und warm ward sein Gefühle! . .

Und Licht wars, was der Herr sodann,
Auf Sinai angezündet —
Als er aus seiner Wolkenbahn
Sein heilig Wort verkündet!

Unsterblich Licht wars, hell und groß,
Was Moses Haupt entfloffen
Als er in seines Volkes Schoß
Den Gottgeist ausgegossen!

Und Licht wars, was den Wüstenand,
Bei Tag und Nacht bestralte —
Als Israel an Gottes Hand
Zum Land der Väter wallte!

Und Licht mußt' es im Tempel sein,
So wollt' es Gott, der Wahre!
Die Weisheit stral' im Lampenschein,
Das Herz brenn' im Altare!

Und weil denn, was du Seele nennst,
In deines Leibes Wesen —
Und alles, was du kannst und kennst,
Durch's Licht nur ist zu lesen . . .

Drum leuchte stets bei Freud und Leid,
In Jakobs schönen Zelten,
Als Zeichen seiner Göttlichkeit,
Die Helle zweier Welten!*)

Das Licht, es kündet klar und hell,
Im Hause seines Gottes,
Daß dort der Schatz, den Israel
Bewahrt trotz allen Spottes!

Und so Prinzessin Sabbath kommt
Im Abendroth gegangen —
Und Sorgen, Dual und Arbeit hemmt
Wird sie mit Licht empfangen!

— Und bricht sie, um zu gehen auf
Wird ihr noch nach geleuchtet
Wie zu erspähen ihren Lauf
Das Auge angefeuchtet! —

So kommt mit jeder Feierzeit,
Das Licht in unsere Hütten —
Zu zeugen für die Göttlichkeit
Israels alter Sitten!

Und wollen wir der Heldenzeit
Der Maccabäer denken . . .
So müssen wir voll Munterkeit
Uns in ein Lichtmeer senken!

*) Nach Talmud und Midrasch.

*) Bekanntlich sollen zur Einweihung der jüd. Feste mindestens 2 Flammen brennen

Und tritt die Purimfeier ein,
Wie flackern da die Lichter!
Wie geht es da so lustig drein
Wie leuchten die Gesichter!

Und so es geht zum Traualtar,
Mit lieberglühten Herzen . . .
Wie glänzet da so wunderbar
Und traut, der Schein der Herzen!

Das Licht, wie flammts so klar darein,
Bringt man ein Kind getragen,
Um es im Bunde einzuweih'n
Im Bund von alten Tagen!

Und so ein Aug' im Tode bricht,
Es soll die Seel' entschwinden . . .
Da soll zuletzt das Gotteslicht*)
Im Lichte noch sich finden!

Und brennt ein Lichtlein, düster, scheu,
In eines Hauses Ecke . . .
Dann blutet wol ein Herz dabei,
Die Trauer hats zum Zwecke.

Und weil also bei Freud und Leid
Das Licht ist unsere Fahne -
Drum bleiben wir auch alle Zeit
Entfernt jedem Wahne!

Was auch der Hohn, der Haß und Spott
Uns Leides anthun mögen —
Wir bleiben treu dem alten Gott
Auf seinen lichten Wegen!

Dem alten Gott, mit seinem Licht,
Das er hat angezündet —
Bis einst sein stralend Angesicht
Das All — dem Wahn entwindet.

Dr. Bak.

Wochen-Chronik.

Oesterr.-ungar. Monarchie.

*) Das Leichenbegängniß Dr. Anton Fleischer's, des in der Blüthe des Lebens dem Tode zum Opfer gefallenem jungen Klausenburger Professors, fand in Kecskenét, wie von dort geschrieben wird, am 2. d. unter allgemeiner Theilnahme statt. Kecskenét war die Heimathstadt des Verstorbenen und alle Kreise dieser starkbevölkerten Stadt bestrebten sich, dem früh verstorbenen Landsmanne die letzten Ehren in würdigster Form zu erweisen. Den Sarg umstanden Deputationen der juri-

dischen Akademie, der Realschule, der zwei Gymnasien, der Volksschulen, sämtliche Aerzte der Stadt, die Vertretung der Kommune, der israelitischen Gemeinde und der Chevrah Kadischah. Nach der ungarischen Grabrede des Rabbiners Fischmann widmete Dr. Schwarz, ein Jugendfreund des Verstorbenen, dem fleißigen Gelehrten, dem ausgezeichneten Lehrer, dem guten Menschen, einen warmen ergreifenden Nachruf.

*) Der Verein der Literaturfreunde in Wien hatte am Mittwoch seinen dritten Lese-Abend. Vor einem gewählten und zahlreichen Publicum sprach Dr. Georg Sellinek über „Goethe's Verzierungen zu Spinoza“. Das in höchst geistreicher Weise aufgefaßte und mit Eleganz vorgetragene Thema fesselte das Publikum bis zum Schlusse. Dr. Georg Sellinek frappirte besonders durch einige neue Ideen über die Entwicklung des Spinozismus in und durch Goethe. Wir können hier nicht so eingehend, als wir es wünschten, über den Vortrag sprechen, es sei also nur erwähnt, daß Dr. Georg Sellinek ein getreues, lebenswahreres, wirklich plastisches Bild Goethe's gab, welches durch zahlreiche, sehr schön gesprochene Citate noch gehoben wurde. Auch die Grundzüge der Lehren Spinoza's wurden in kurzer, klarer und faßlicher Weise dargelegt. Dr. Georg Sellinek, der unseres Wissens zum ersten Male öffentlich sprach wurde von dem Präsidenten des Vereines, Fürsten Czartoryski, von Professor v. Weilen und mehreren anwesenden Vertretern der Presse auf das herzlichste beglückwünscht.

*) Unter den mehrseitigen Condolenzschreiben, welche der Wittve des unvergesslichen Scharman, zugegangen sind, zeichnet sich das der Lemesv. i. r. Gemeinde durch tiefes Gefühl und wahrhaft dichterischen Schwung, verfaßt von dem rühmlichst bekannten vaterländischen Dichter Herrn Jos. Kiss, Notär dieser Gem. aus. Dasselbe lautet:

„Hochgeehrte Frau! Tieferschüttert von dem schweren Verluste der uns alle und in erster Reihe Sie und Ihren häuslichen Herd durch das Ableben Ihres geliebten Gatten, unseres allverehrten Repräsentanzmitgliedes, des Hochwohlgebornen Herrn Samuel Scharmann getroffen, ringen wir vergeblich nach Worten um — übermannt vom eigenen Schmerz — unserm Weileid würdigen Ausdruck zu verleihen.

Wir beugen uns in Ehrfurcht vor dem geheiligten Schmerz der Gattin und wollen es nicht versuchen, den Lauf Ihrer Thränen zu hemmen. Thränen sind das Vorrecht des Weibes und Perlen des Witwenschleiers. Wenn wir trotzdem schon heute mit Worten des Trostes an Sie heranzutreten wagen, so geschieht dies in der Hoffnung, daß dieser kleine Beweis unserer aufrichtigen Theilnahme Ihrem gramgefüllten Herzen einige Linderung gewähren dürfte.

Der Verbliehene, in dem Sie Ihren Gatten verloren, war unser Aller Freund und Berather, durchglüht von jener hehren Humanität, die den schlichten, einfachen Mann zum Heros stempelt, war er eine Leuchte unserer Gemeinde. Sein Name verlich der Körperschaft, der er zunächst nach seiner Familie angehörte, einen Glanz, der weit ins Land hinausstrahlte und wenn man die Besten der ungarischen Judenheit nannte, so ward auch sein Name unter ihnen genannt. Als Kaufmann reell und unbescholten, als Bürger pflichtgetreu, als Glaubensgenosse opferwillig, und zuverlässig als Freund: hat er jene Höhe erklimmt, wo sämtliche seelische Attribute in dem Einen höchsten Begriff aufgehen; ein Mensch! Ja, das war er: ein großer guter Mensch! Prunklos, schlicht, einfach, ohne Selbüberhebung, gerecht, voller Theilnahme für fremdes Leid und opferfähig wie nur Wenige.

Mögen Sie, hochgeehrte Frau, in dem Gedanken, daß der Mann, dessen liebevolle Gefährtin Sie auf seinem Lebenswege

*) „Ein Licht Gottes ist die Seele des Menschen!“

gewesen sind, in der pietätvollen und dankbaren Erinnerung später Generationen unsterblich fortleben wird, Erhebung und Trost finden in Ihrem schweren Leide.

Genehmigen Sie, hochgeehrte Frau, den Ausdruck unserer unbegrenzten Verehrung etc.

Zemesvár, 22. November 1878.

Für die Zemesvárer isr. Mel-Gemeinde u. „Chevra Kadischa.“

Josef Kiss

S. J. Eisenstädter de Buziás,
Präses.

Gemeinde-Notar und Sekretär
der „Chevra-Kadischa“

Unter andern sind der Witwe auch von Seite des Budapest-er israel. Landes-Seminärs und mehrerer Wiener und Budapest-er hervorragenden Persönlichkeiten, Kondolenzschreiben zugegangen.

** Herr Dr. Kajserling wurde vom hiesigen Frauenvereine höflich angegangen zu Gunsten eben dieses Vereines eine Vorlesung zu halten, und derselbe willfahrte auch dem Wunsche.

** Herr Dr. N. Goldberg, Rabb. in Ofen hält seit Beginn dieses Semesters in dem isr. Gemeindefaale dortselbst, allwöchentlich zweimal Vorlesungen über den Inhalt des Judenthums gegenüber dem Heidenthum, vor einem zahlreichen Publikum. Nun wir müssen es zum Lobe des Herrn Dr. Goldberg sagen, daß derselbe überhaupt sehr befreht ist segensreich zu wirken. Mögen dessen Saaten nicht auf unfruchtbaren Boden fallen.

** Dem Landesrabbinerverein traten ferner bei die Herren Rabbinen Dr. N. Goldberg, Ofen. Dr. Sigm. Gelbhaus, Carlstadt u. Rabb. W. Dohs, Th. St. Márton, wie Herr Obercantor S. H. Schwarz in Güns, im Falle auch andere jüdische Beamten beitreten können.

** Aus glaubwürdiger Quelle wird uns mitgetheilt, von einem Ohrenzeugen, daß ein hiesiger hochachtbarer Christ beim Besuche des Künstlerhauses ein Kind an der Hand führend, vor einem Bilde von Zychi, welches ein Autodafé darstellt, mit hebr. Uberschrift: Schema Jisroel stehn blieb. Das Kind bemerkte, daß man da Menschen verbrenne. Darauf bemerkte der Mentor des Kindes: Ja, das ist unsere Religion!

** Unserem Glaubensgenosse Dóczy (früher Duz) der Sectionsrath im Ministerium des Aeußern, wurde der Hofrathstitel verliehen.

** Herr Alexander Wahrman hat die ihm für seine Thätigkeit als Mitglied der Budapest-Leopoldstädter Steueranschreibungs-Kommission pro 1877 gefällig gebührenden Diäten von 123 Gulden zur Verfügung des Finanzministers gestellt. Der Minister sprach Herrn Wahrman für diese Spende seine Anerkennung und seinen Dank aus und wies dieselbe dem Fond des Landes-Blindeninstituts aus.

** Der auf dem Felde der Humanität segensreich wirkende Herr Carl Kohn hier, wurde zum zweiten Präses des ersten Mädchenausstattungsvereines einstimmig gewählt.

Türkei.

In Plevna — so erzählt „Közvéf.“ — befindet sich eine alte jüdische Wahrsagerin, Namens Sara. Soldaten und Offiziere suchen häufig das alte Weib auf, um sich von ihr die Zukunft wahrzusagen zu lassen. Die Langweile während der Zernirung vermochte auch Dsman Pascha, die Schwelle der Wahrsagerin zu überschreiten. Die Weissagung lautet: „Eine glänzende Zukunft harrt Deiner, wenn Du bis zum 12. Dezember nicht in Gefangenschaft geräthst.“ Eine glänzende Zukunft ist Dsman Pascha schon jetzt gesichert; was für eine Zukunft mag es also sein, welche die Weissagerin meinte?

Literarisches.

Die liberale Synagoge*)

(Fortsetz.)

vom Bezirksrabbiner A. Roth in Siklós.

In der Fortbildung des Judenthums, wodurch die Erstarrung, welche Finsterniß und Barbarei im Leben und der Wissenschaft des Judenthums bewirkt haben, den hier stärkern, dort schwächeren Strahlen des Lichtes allmählig weicht, traten zwei divergirende Richtungen entgegen, die jedoch eigentlich Hand in Hand gehen und sich gegenseitig unterstützen. Es sind die kritisch-theoretische und die formell-praktische.

Die kritisch-theoretische Richtung wurde im vorigen Jahrhundert von unsern unsterblichen Koryphäen, wie Bunz, Napaport, Luzzato, Krochmal eingeschlagen; sie haben viele verschüttete und vergessene alte Wahrheiten ans Licht gezogen; sie haben den Geist kritischer und historischer Studien angeregt und ihn wach und thätig erhalten und aus den tiefen Schächten gediegenes Erz geholt und auch den Weg gezeigt, wie es verarbeitet werden kann. — Diesem eifrigen Streben schlossen sich mehrere Geisteskräfte an, die an dem Aufbau der jüd. Wissenschaft arbeiteten; die kritisch-theoretische Richtung schuf sich ein Organ, in welchem mit Ernst, Würde und Aufopferung das Sezirmesser der Kritik angelegt wurde und freimüthige Aeußerungen verbreitete; das Bestreben dieser gottgeheiligsten Männer, war die Gotteslehre, dieses theuere Kleinod, von den ihm seit Jahrtausenden angeheften Krost zu reinigen.

Diese helleuchtenden Männer, welche mit einer tiefen Ehrfurcht vor dem väterlichen Glauben eine freie Forschung, eine besonnene Kritik ausübten, haben die formell-praktische Fortbildung des Judenthums nicht berührt, die praktische Theologie hat keine Pflege genossen, dies war ihnen eine Noli me tangere; und während dem sie den Geist des Judenthums zu einem neuen Leben erweckten, hat der Körper an Lebensfrische verloren und wurde schwach und hinfällig. Und da nach der allgemeinen Regel, daß ein gesunder Geist nur in einem gesunden Körper bestehen kann, hat durch die Schwäche des Körpers auch der Geist des Judenthums viel gelitten; die Symptome der Krankheit, welche sind: Indifferentismus, Indolenz, Ignoranz und Arroganz stellten sich zum Schrecken des Judenthums ein.

Dankbar erkennen daher die Zeitgenossen die Bestrebungen derjenigen Männer an, welche das Sezirmesser der Kritik auch an den praktischen Theil anlegen, daß mancher Heiligenschein von grundlosen Observanzen weiche, und die positiven Bestandtheile, nach dem Maasstabe der Vernunft und auf die Basis der Offenbarung, gesichert werden. — Das rege Streben nach neuen Formationen oder nach Verjüngung und Belebung des Überkommenen ist nicht bloß unumgänglich nothwendig, wenn dem Indifferentismus gesteuert und die Menge der Kinder Israels wieder der Religion gewonnen werden soll: sondern ganz und gar jüdisch und mit dem Streben, die Eigenthümlichkeiten und die Religionsprinzipien zu bewahren, sehr wohl vereinbar.

Wer aber täglich die Wahrnehmung macht, wie in den meisten Gemeinden über die unbedeutendsten Einzelheiten gestrit-

*) Auf dringenden Wunsch des geehrten Redakteurs und der oftmaligen Aufforderung vieler Freunde, setze ich die liberale Synagoge fort, trotzdem ich mit vielen anderweitigen Arbeiten beschäftigt bin.

ten, über Kleinigkeiten mit religiöser Wärme oder kaltem Eifer gefochten wird, muß oft den Kopf schütteln und sich wundern, welche an und für sich gleichgültige Punkte die Menschen, so sehr aufzuregen vermögen. Die Masse, welche in den Streit zieht, weiß der Regel nach wenig oder nichts von den innern Prinzipien, welche das Bewußtsein herbeiführt. — Die Punkte vorüber gewöhnlich gestritten wird, sind nicht *Lehresätze* als vielmehr Formen, theils des Gottesdienstes, theils des häuslichen Lebens, theils oft des bloßen Wortausdruckes. — Da aber religiöse Formen die Individuen jeder Gemeinde von Geburt an bis über das Grab hinaus begleiten, so ist jedes Mitglied in denselben gleichsam eingewohnt, und kann sich derselben nicht gleich aus diesem Grunde entäußern, ohne einen Rath an seinem dunklen Bewußtsein zu üben. — Selbst helldenkende Köpfe, scharfsinnige Kritiker vermögen sich von der frühe eingesogenen Beherrschung alles Bestehenden, wenn es auch nur einem alten Mißverständnisse zu verdanken ist, loszumachen.

Dem Unkundigen, dem das geschichtliche Verhältnis entgeht, welcher nicht weiß, wie sich diese Formen entwickelt haben, wie viel die unrichtige Behandlung von Seiten der Menschen darauf geimpft, wie viel Fremdartiges sich angehängt habe, erscheint jede noch so unbedeutende Aenderung als ein Eingriff in die Religion; denn jede unbedeutende Form ist ihm ein unveräußerliches Eigenthum, zu dessen Befolgung er sich religiös berufen fühlt.

Was die formell-praktische Fortbildung bei uns Juden besonders schwierig macht, ist der Umstand, daß wenn auch die Form der sichtbare Gegenstand des Streites ist, dennoch ein Gegensatz des Grundgedankens meistens das eigentliche Wesen des Streites zwischen den Rabbinen bildet. Die Stabilisten, welche jede Form beibehalten wissen wollen, sagen:

„Die äußerlichen Formen der jüdischen Religion sind theils unmittelbare Befehle Gottes; geschichtlich bestehende Zeremonien und Gebräuche einer Gemeinde, bleiben verbindend für den Ort, wo sie bestehen. Alle diese Formen sind die wahren Aeußerungen des innern Lebens, ohne sie erstirbt das Bewußtsein. Je größer ihre Zahl, desto stärker ihre Wirkung. Asketische Übungen ziehen ab von des Lebens Eitelkeit und erhöhen die Besittung; je zahlreicher desto wirksamer.

„Die Formen sind nicht Befehle Gottes, sondern nur zum Theil Interpretation durch spätere Gelehrte, zum Theil unter deren Vertretung streitig, sie entbehren daher jedes religiösen Grundes und haben keine bindende Kraft — Formen sind nur die Träger des Gedankens, der auch andere Formen annehmen kann und selbige bereits geändert hat — Religiöse Formen erstarrten leicht im Leben zu bewußtlosen Thätigkeiten; je größer desto gedankenloser ihre Uebung — Die asketischen Uebungen flößen leicht Ueberspannung und Fanatismus ein, und isolirt die Menschen zu einer beständigen Werkheiligkeit.

Für und gegen die formell — praktische Bildung oder Reformen werden die Gegensätze als pro und contra aus den talmudischen Schriften geholt; wir werden daher diese scheinbar divergirenden Lehrsätze der Reihe nach die Revue passiren lassen, um dann zu dem Resultate zu gelangen, daß wenn diese Lehrsätze wohl verstanden und entsprechend angewendet werden, sie *רברי אלהים חיים* sind.

(Fortsetzung folgt.)

Gr. Kanizsa.

Wenn Salomo Tod und Leben in die Gewalt der Zunge legt, so wurzelt das Sprichwort darin: *Les extrêmes se touchent!* Solche Extreme, die sich berühren, gibts je nach den

Anschauungen in den verschiedensten Dingen, so gleichgültig sie auch scheinen. So z. B. das „Niesen“, welches nichts anderes als ein gereizter Zustand der Schleimhaut ist, wer sollte es glauben, daß sich darin Tod und Leben begegnen!

Der Talmud (Synhedrin 107^o) berichtet, daß bis zu den Zeiten Jakobs nie dem Tode eine Krankheit voranging, sondern man starb plötzlich, denn es wurde Josef die überraschende Botschaft gebracht: „Dein Vater ist krank!“ Diese unnatürliche Erscheinung hat dennoch eine Basis, wenn wir die Parallele in Pirke R. Eliezer Cap. 52 verfolgen, wo sie in erweiterter Form gegeben wird. Bis zur Zeit Jakobs, heißt es daselbst, grassirte eine Epidemie, welche in Folge des Niesens unmittelbar den Tod herbeiführte. Jakob aber betete, nicht ohne letzte Verfügung zu streben, und er wurde erhört, daher die Sitte dem Niesenden „zum Leben!“ zuzurufen.

Wollten wir unsren *Wiz* anbringen, so würden wir hinzufügen, daß Vater Jakob eben vom Niesen ergriffen wurde, als er seinen Sohn „Dan“ segnete, denn da sprach er; *קיימי ה' עמי* *) (Helf Gott!); allein es mag ein bitterer Ernst darin gelegen gewesen sein, nur durfte das Niesen, so wie das jardonische Lachen bloß Symptome, ans Unkenntniß für die Krankheit selber genommen worden sein, oder man hielt es in gläubiger Uebereinstimmung mit dem Bibelworte, wonach Adam die Seele durch die Nase eingehaucht wurde, für natürlich, daß selbe wieder auf demselben Weg: beim Niesen ausgeblasen werde.

Auch die Griechen riesen dem Niesenden ein „Zeus erhalte!“ zu. Diese hielten das Niesen zwischen Nachmittags und der Mittagsstunde als günstige Vorbedeutung. Aristoteles, welcher diese Sitte berührt, weiß keine Quelle anzugeben, woher dieser Wunsch datirt. Der Talmud will das Niesen während der Andacht als Zeichen der Erhörung wissen. (Brachot 24 b.) Hingegen wurde während des Mahles, so wie in der Lehrstube R. Gamaliels von dem Wunsche „Geneßung“ abgegangen, und zwar bei ersterem wegen Erstickungsgefahr, bei letzterem wegen Störung im Unterrichte. (Jeruschalmi Brachot 6,6; das. Babli 53 a.), und sind Schach und T. Sahab. rücksichtlich unserer heutigen Schulen getheilte Meinung. (3. Dea 246,17.)

In der christlichen Welt ordnete Papst Gregor der Große (542) welcher die palatinische Bibliothek verbrannt haben soll, dafür aber einen Dialog von Wundermärchen schrieb, zur Zeit der verheerenden Pest, welche von Gähnen und Niesen begleitet war, beim Gähnen das Zeichen des Kreuzes über den Mund zu machen; beim Niesen „Helf dir Gott!“ zu sprechen. Herr Prof. Litrov, aus dessen „Gefürchteten Kometen“ wir diese Notiz nehmen, sagt nicht, ob diese Palliative von glücklichem Erfolge gekrönt waren, wohl aber, daß trotz denselben Europa noch 50 Jahre an dieser Pest litt.

Mögen sich indeß mäßige Tabakschnupfer ihr unschuldiges Vergnügen nicht versagen; wird ja das Niesen anderseits als Zeichen der Wiederbelebung nachgewiesen (Kön. II 4,35) und *les extrêmes se touchent!*

Auch die Israeliten des Mittelalters haben das „Helf Gott!“ oder das aramäisch entsprechende „Assusso“ (Geneßung!) adoptirt, gegen das Gähnen aber blieben wir, wie gegen vieles Andere, ohne Schutz, und am wenigsten noch sind unsere — Leser geschützt.

Mit der fortschreitenden Zivilisation ist auch über den „naseweisen“ Wunsch das Kreuz gemacht worden, und

*) R. Michael Epstein in seinem „ק"ש"ה (Buchstab S) empfiehlt diesen kurzen Spruch dem Niesenden, welchen er als *ברכת הנזמל* betrachtet.

wir hören ihn nur noch von dem Amateur, der rasch nach dem gefallenen Handschuh hascht, um der Angebeteten seine Gefühle an den Tag zu legen.

L o v y.

A zsidó hitoktatás vezérfonala, kiadja a pesti izr. hitközség.

I. rész

népiskolai növendékek számára.

Dieser „Leitafaden,“ beim Religionsunterricht, sagten wir in einer Notiz unseres vorwöchentlichen Blattes, gereicht der hiesigen Großcommune nur zur höchsten Ehre, und dies nicht nur, weil es von dem edeln Streben, diesen Unterrichtszweig auch an der Volksschule fruchtbar zu machen, zeigt, sondern, weil auch das Buch an und für sich alles Lob verdient und mit Recht verdient. Der geschätzte Verf. zeigte in diesem seinem Buche soviel Sach- und Fachkenntnis, soviel Methode, soviel Wärme und Begeisterung für seinen Gegenstand, daß wir demselben nur die besten Erfolge prognostizieren können, was wir im Interesse der guten Sache aufrichtig wünschen müssen.

Der kenntnisreiche und begeisterte Verf. ging wie es scheint, von dem Grundsatz des Variatio delectat aus. Und müssen wir aufrichtig gestehn, daß dies auch in keiner Disciplin nöthiger und dem Gegenstande unbeschadeter geschhehn kann, als eben bei dem Religionsunterricht, und zwar, weil hier nicht Eines am Andern hängt, Eines aus dem Andern fließt, sondern wie das Leben selber dem Leben angemessen ist, und sein soll.

Der Verf. beginnt mit der Buchstabenlehre und ihrem Zahlenwerthe, wobei er nicht vergißt die Zahl des Synagogengahres genau zu lehren und anzugeben. Nachdem der Verf. Leseübungen gegeben, von welchen jedes einzelne Wort Bedeutung hat und die allerwichtigsten Gebethstücke Bruchweise mitgetheilt, um so dem Lehrer einen Wink zu ertheilen, daß es nicht gleichgültig sei, was man das Kind zuerst einüben lasse, beginnt er mit Gott. Nicht in jener Schablonenweise, daß er mit der Thür ins Haus siele, oder Gott, als Deus ex machina erscheinen ließe, sondern er führt die schöne Legende über Abraham an, welche dem kindlichen Gemüthe so zusagt, läßt ihn Gott suchen und auch finden als Allmächtigen, als Schöpfer der Welt, als Einigen. Indem alles das dem Kinde in kurzen Sätzen und in einer markigen, tadellosen Sprache beigebracht ist, wobei auch dem verständigen Lehrer schon Gelegenheit geboten wird dem Kinde beizubringen, was Judenthum und Vielgötterei sei, trägt der Verf. dem Kinde vor die Stammväter, die Erzmütter und woher die Namen Hebr. Israel. und Juden kommen.

Nun gibt der Verf. kurz, was Gottes Wille sei, und durch wen er diesen seinen Willen offenbarte und übergeht zur Dankbarkeit gegen Gott, wobei er Veranlassung nimmt die für Kinder üblichen Gebethe als: „Modeh ani“ die alltäglichen ברכות und das Tischgebeth zu geben.

Um auch dem Kinde aber das Waschen vor dem Mahle plaussibel zu machen, gibt er eine kurze Belehrung unter der Ueberschrift: Rein sollen wir an Körper und Seele sein, worauf er dann die Benediction gibt. Und hiermit schließt der erste Abschnitt, was für ein Kind in der ersten Classe jedenfalls genug ist. —

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Jüdisches aus Wien

von

Moriz Dornbusch.

(Das Chanukafest. Wohlthätigkeit und Eigennuß, oder die Tugenden und Sünden der Wiener Juden. — Das komische „Schewes-Achim,“ oder ein jüdischer Redacteur als Komiker an einer Wiener Bühne. — Jüdisches aus dem Wiener Theaterleben — „Der todte Fisch.“ — „Durch die Intendanz.“ Glück im Unglücke, oder ein Mädchen im Wochenbett. — Frommer Trost.)

Das Chanukafest rückt heran; Dieses Fest, welches dem Wohlthätigkeitsinn des Residenzjudenthums Gelegenheit bietet, sich glänzend zu bewähren, steht vor der Thüre. Man muß es nolens volens dem Wiener Juden lobend nachsagen, daß sie sich im Wohlthun geradezu überraschend zeigen.

Wie schätzens- und rühmensewerth diese Tugend auch ist, thut es Einem doch in der Tiefe des Herzens weh, wenn man, der Sache auf den Grund gehend, die traurige Erfahrung macht, daß es der pure Eigennuß ist, welcher der Wohlthätigkeit in hiesigen jüdischen Kreisen die Pforten öffnet. Man calculirt nämlich in Wien mit dem Ausspruche unserer Weisen, die da sagen: „Wohlthätigkeit üben wiegt alle Religionsgebote auf“ und klein wie groß, arm wie reich trägt ein Scherlein bei, um alle Religionsge- und Verbote los zu werden.

Nun, mir kann dies blutwenig schaden und Sie, Herr Redacteur, — ich bin davon bis zur Durchdrungenheit überzeugt — lassen sich gewiß ebenfalls hierüber kein graues Haar wachsen; aber das arme „Schewes-Achim“ jammt Genossen grämt sich zu sehr über solche Kleinigkeiten. Glauben Sie vielleicht aus Frömmigkeit genirt diese Leute die ganze Angelegenheit so sehr? O, bewahre! auch hier liegt der Eigennuß im Spiel.

Woher sollte das „Schewes-Achim“ all den Schmierstoff nehmen, wenn es ihm nicht gegönnt wäre, aus den Unfrömmigkeit seiner Glaubensgenossen Münze zu schlagen? Wo müßte denn dieses Organ hinkommen, wenn die großen Städte ein glänziges Judenthum hätten? Es müßte ja rein vergehen, und eines Vergehens sich schuldig zu machen, dessen ist es wahrlich nicht fähig. Wie könnte auch nur dieses fromme Täubchen Jemandem im Geringsten nabetreten? Oder involoirt das ein Vergehen, wenn man man Größen wie Dr. Fellingner etc. mit dem Rothe der schmutzigsten Ausdrücke bewirft? Das ist ja nur ein unschuldiger Zug, den Lesern zum Besten gegeben. Wer könnte denn so aufbrausend sein, sich über die verschiedenen Artickeln aufzuhalten, mit welchen dieses Blättchen gegen das neue Pester Kabbiner-Seminar löszieht? Wenn z. B. der Papst der Schomrehadaker dem Seminar bittere Vorwürfe darüber macht, daß es solchen Bözlingen Aufnahme gewährt, die am Freitagabend Licht machen und dabei das goldene Wort des weisensten aller Könige כחיל ברושך הילך jittirt, ist das nicht der Ausfluß des köstlichsten Humors, von dem der unermüthliche Leitartikler dieses Organes befeelt ist? Oder könnte vielleicht Jemand behaupten, daß der überaus fromme Redacteur des „Schewes-Achim“ keinen Anstand nehmen würde, am heiligen Sabbath höchst eigenhändig Licht zu machen? O, nein! dann müßte er ja dem berühmten Salomo in's Handwerk pfeuschen und ihn Lügen strafen, da er doch sagt, der Dummkopf gehe im Finsternen, also kein Licht machen darf. Ja, so sind sie, die Männer vom Schomrehadas-Bereine, immer lustig und fidel.

Der Leitartikler ihres Journals, der jede kleine Sünde an die große Glocke hängt, könnte als erster Komiker an der hiesigen Leopoldstädter Bühne ein sehr lohnendes und dauerndes Engagement finden, vorausgesetzt, daß diese Bühne — das Carltheater nämlich — dem Vorstadt, in der sie sich befindet, genügend Rechnung tragen. d. h. lauter Stücke jüdischen Inhalts aufführen wollte. Dieser neue Komiker würde gewiß stets die Lacher auf seiner Seite haben. Diese Vermuthung ist um so begründeter, als er uns doch schon heute als simpler Scribler vorzüglich amüßert. Oder zweifeln Sie vielleicht daran, daß eine Wiener Bühne sich für jüdische Stücke herzugeben geneigt wäre. O, da täuschen Sie sich gewaltig! Was Confession anbelangt da ist schon der „Samur“ unserer Wiener stark los; nicht etwa weil sich viele Wiener Juden als confessionlos erklären lassen, um keine Einkommensteuer entrichten zu müssen, sondern aus dem ganz einfachen Grunde, weil manche Schauspieler sich in jüdischen Rollen am besten gefallen. Wohl gemerkt: sie gefallen sich, während sich das Auditorium bis zum Gähnen langweilt.) So wurde neulich auch im hiesigen Josesstädter-Theater ein ähnliches Stück „die Madonna des Juden“ gegeben, welches zwar sehr schön gearbeitet ist und den Juden durchaus keine Unehre macht, den Zuhörern jedoch die Mänker in die Länge riß, weil eben die Bewohner dieser Vorstadt für derlei Amusements keinen Geschmack haben.

Nur das Wiener Stadttheater hat uns — doch mehr sich selbst — einen schlimmen Streich gespielt. Der Sachverhalt ist, kurz gefaßt, folgender: Das genannte Theater hat einen Lustspielpreis ausgeschrieben. Nach Ablauf des Termins trat die Jury zusammen, um jenem Glücklichen, dessen überreichtes Stück am besten geschrieben und zur Aufführung geeignet ist, den höchsten Preis zuerkennen. Da hieß es allgemein, ein Lustspiel, betitelt „Der todte Fisch“ habe über alle übrigen Stücke den Sieg davongetragen. Man erkundigt sich nach dem Namen des Autors und siehe da: er heißt — Pollak und ist — Jude! Entsetzen malt sich in den Gesichtern der Preisrichter! Was thun? Man übergeht einfach den „todten Fisch“ und greift zu einem anderen Stücke. Es heißt: „Durch die Intendanz“, das Geistesprodukt eines schönen Christenmädchens aus Stuttgart. Das Stück gelangt zur ersten Aufführung und — der Fluch der bösen That läßt nicht lange auf sich warten — es fällt schändlich durch! Das schöne Christenmädchen kann noch von Glück sagen, daß es von Mutterwehen überrascht — nicht persönlich der ersten Aufführung beiwohnen konnte. Das Kind konnte im Mutterleibe sich an dem verstümmelten Geisteskinde seiner Mutter noch „versehen“ und als Monstrum die Welt betreten.

Der Genuß des „todten Fisches“ wurde uns also entzogen; trösten wir uns wenigstens à la „Scheves-Achim“ ערביאט wo der große לייטן gewiß, ein lebendiger Fisch, unserer harret.

Gingefendet.

Durch acht Wochen war ich Zeuge der schrecklichsten Noth, die eine ganze Familie zu Grunde zu richten drohete: Die Gattin eines rechtschaffenen, fleißigen Arbeiters, kam vor beiläufig 2 Monaten in die Wochen. Drei Tage nach der Entbindung verließ die Frau das Bett, um leichtere häusliche Arbeiten zu verrichten, worauf sie alsbald erkrankt, und das Bett

hüten mußte. Der Gatte oblag nun der Pflege seiner Frau und seiner drei unmündigen Kinder, die Arbeit vernachlässigend, und kam in die traurige Zwangslage alle seine schwererworbenen Gabeligkeiten nach und nach ins Versäumnis schicken zu müssen, bis es zuletzt selbst an den letzten Kopfstücken der armen kranken Frau kam. Da aber das Unglück niemals auf halbem Wege stehen bleibt, so kam es auch hier, daß der sehr bekümmerte Familienvater erkrankte und das Elend hatte den höchsten Gipfel erreicht und war herzzerreißend. Ich und mein Colleague Josef Feldmann faßten den Entschluß uns an die großherzige, fast weltbekannte Frau D. Wischitz, Präsidentin des hiesigen Frauenvereines zu wenden, und führten denselben auch alsbald aus. Schüchtern traten wir ein und trugen unsere Bitte vor und wir waren nicht wenig freudig überrascht, als uns die große, edle Frau nicht nur nicht unfreundlich aufnahm, sondern uns sogar herzlichst dankte, weil wir sie auf diese Noth aufmerksam machten, uns ermunternd, daß wir dies auch sonst nicht zu thun unterlassen mögen. Denn wie wol das Elend und die Noth hier äußerst groß und sie selber seit kürzester Zeit an 1000 fl vertheilt und wie ferner auch die Güte manchmal mißbraucht wird, (so kam sie selber, erzählte sie, einmal sogar in Lebensgefahr indem sie sich durch die Schilderung des angeblichen Elends einer Frau verlocken ließ, daselbe mit eigenen Augen zu sehen, um zu helfen,) so werde sie doch das Möglichste hier thun. Hierauf wurden wir mit dem Versprechen entlassen, daß bald das Möglichste geschehen werde. Dankerfüllten Herzens verließen wir diese erhabene Frau und dem Versprechen folgte auch bald die edle That.

Ich enthalte mich jeder Beschreibung der Freude jener gedrückten Familie, der nun geholfen wurde und schliesse mit den Worten: Mögen dem geliebten Vaterlande und unserem Volke viele solche Töchter, wie Frau Wischitz, die durch Einfachheit, gewinnende Freundlichkeit; aufopfernde Menschenliebe; freudige Wohlthätigkeit, Adel der Gesinnung und des Charakters erblühen.

Budapest.

Max Weinstein.

Correspondenz der Redaction.

Nach B. Wir werden das Gebahren der Betreffenden schon nach Gebühr würdigen. Die eingesandten Werke werden Nächstens rezensirt.

INSERATE.

Soeben erschienen:

Sechs Briefe über die Milchehe,

von Professor L. Kahn in Brüssel.

übersetzt aus dem Französischen von Frau
Moritz Baum.

Preis 1 Mark. Bei Abnahme von mindestens 10 Exemplaren 25% Rabatt.

Cöln Quirinstraße 13.

Obige Broschüre ist auch von uns zu beziehen.

Expedition dieses Blattes.

Motto : Prüfet Alles und behaltet das Beste.

Wirthe & Weinproduzenten, thuet die Augen auf!

Soeben erschien „**WEINREGULATOR**“, der treueste und verlässlichste Rathgeber über das **sicherste und beste Weinverbesserungs-, Veredlungs- und Vermehrungsverfahren**, wodurch, wenn der reinste Naturwein schon in Fässern ist, wenigstens noch **zweimal so viel Wein von bedeutend besserer Güte** erlangt wird. **Praktischste Anleitung** zur Veredlung und Vermehrung schon abgelagerter noch junger Weine und Verbesserung geringer, schlechter, mattgewordener, alter Weine. Besonders geeignet für schlechte Weinjahrgänge hinsichtlich der Qualität. Für sicheren und guten Erfolg wird garantirt. Hunderte von Zeugnissen liegen vor, welche es alle bekräftigen, dass **blös dieses Verfahren das einzig beste, praktischste** und einfachste ist und haben sehr viele unserer Abnehmer diesem Buche **ihren jetzigen Wohlstand und Reichtum** zu verdanken. Obiges Werk ist in sehr leicht verständlichem Style gehalten und muss daher **von jedem Laien, ja sogar von jedem Kinde** sehr genau verstanden werden, übrigens sind wir gerne bereit, noch nähere Aufschlüsse über etwas Unklares den geehrten Abnehmern **gratis** zu ertheilen, **Preis 3 fl.** Bestellungen erbittet man entweder pr. Nachnahme oder vorherige Geldsendung **unter Adresse :**

**Expedition des
„WEINREGULATOR“**

Wien, Taborstraße, Hotel zum schwarzen Adler



Holz-Ersparniß. Schutz gegen Vertäufung und gegen Staub bieten die neuen überhöchsten Luftverdrängungs-Glinder für schlecht schließende Fenster; über
Thüren 20 Reiter fl. 1, 1.20, 1.80, 2.20; kalter Seim
bieru 50, fr.
Heiz-Requisiten : Raffine amerik. Kohlenkäufeln
50 fr., Holzkörbe 2.65, 5.80 bis
15 fl., starke Kohlenkabel fl. 1.69, 2.40, 3, mit Deckel
fl. 2.85-7 Ofen-Verriegelungen und Gallerien fl. 1.60-12,
Ofenständer mit Range, Gussel und Gaden fl. 3.69
bis 17 Passbälge 90 fr., fl. 1.40, 1.80-3

Cheetisch-Requisiten : Theeessell fl. 5, 6.50, 8.25, 12-20.
Engl. Theefannen fl. 2.80, 4, 5.50,
7.70, 12, Theefieße fl. 25 fr. bis 4.40. Beste Lang's Spiritus Schnell-
loch-Rechaud fl. 2.50, 3, 3.50, gelbe Dstmesser Dgd. fl. 4. Engl.
Beitede fl. 5-12. Rugholz oder Lad Gerwirbreiter jeder Größe.

Neu! Regulirbare Spiritus Comfort-Maschinen tochen nach Bedarf
mehr oder weniger Caffee fl. 5.60, 6.80, 7.50, 8.40, 9.50, 10.50.
Domino-Spiele fl. 1.40-4 Schach fl. 3-25. Beste Schiefarten,
feine Genormand's Aufschlagarten 50 fr., fl. 1. Zu Laubläge-Arbeiten
Werkzeuge, komplett in Raffeten fl. 4.20, 6, 10-15.

Füße gegen Kälte und **Feuchtigkeit** schützende engl. Einleg-
sohlen für Schuhe 25, 45, 65 fr., **Gummi-Schuhe** fl. 1.40,
1.80. Aufstüße dauerhafte Heberische fl. 2-4. Halbschuhe fl. 2.
Gummi Reib-Kamajchen fl. 3.50. 4 Leder Reittamajchen fl. 6.
Fandner's **wasserdichte** Ledermäntel, macht auch hartes Leder
dauerhaft weich, fl. 1, 1.50-3. Seiden **Regenjacken** fl. 4.50, 10.

Licht! Zandleinernen praktischer Art 90 fr. bis fl. 4. Neu Buch-
form fl. 3. Bindbandleuchter schügen vor Bekledern der Klei-
der 1.20, 2.40. **NEU!** Wagnen Nachlampen 45 fr., fl. 1.50. Ker-
zenleuchte mit Reflector 90 fr., fl. 1-1.40. Leuchter aller Art fl. 2
bis 7 ner Baar. Lampenleuchte 15 fr. bis 1 fl. Lunar Nachlichter,
die nicht rauchen, für 3 Monate 20, 30-40 fr.

Schöne **Vorbauer** fl. 2-40. **Flumentische** fl. 5 bis 27.
Reibstiftreiß-Bühmatten fl. 1.15, 3.60 bis 7. Engl. Reibstift-Bügel-
leiten fl. 3.50 bis 4. Amer. selbsthellende Rollen für viel Mühe 85 fr.
Wischin's berühmte **Zimmerboden-Glaspaßta**, auch für weiche
Böden leicht benutzbar, für ein Zimmer 90 fr.

Glub-**Schittschuhe** fl. 1.40-4.50, Stahl Anichraub fl. 5-7.50.
Ballfar fl. 8. Steigeisen schünen gegen Fall bei Glatteis, 90 fr., fl. 1.40.

Für Raucher. Victoria Cigaretten-Rollmaschinen. Zum Infer-
tügen genügt an einem Ringe nach rechts und
links zu ziehen - Gesmohelit Proctenrauch Zogepfeife fl. 1-1.30.
- Solide Tabakschneidmaschinen fl. 13.50, mit Schwungrad fl. 18.
- Bekannte Maurer's Zintenfeuerzeuge 85 fr., fl. 1, mit Abschnei-
der fl. 1.30.

Bei Probe-Aufträgen schließt bei ein illustriertes Artikel-Verzeichniß

THEODOR KERTÉSZ BUDAPEST.
Dorotheagasse Nr. 2.

Auf Allerhöchsten Befehl Seiner k. k. Apostolischen Majestät.

Reich ausgestattete, von der k. k. Lotto-Gefälls-Direction. garantirte.

XVIII. STAATS-LOTTERIE.

deren Ertrag zunächst dem Salzburger Landesauschusse behufs Gründung eines Findelhauses und dem Wiener Frauen-Erwerbvereine, sodann nach Mass des Ertrages auch anderen humanitären Anstalten zugewendet werden wird. — Die festgesetzten.

1310 Gewinnste betragen zusammen **220.000 Gulden**
bestehend in

4 Haupttreffern im Gesamtbetrage von **130.000 fl. Goldrente**
und zwar:

1 Haupttreffer mit 70.000 fl. Gold-Rente
1 " " 30.000 fl. " "

1 Haupttreffer mit 20.000 fl. Gold-Rente
1 " " 10.000 fl. " "

mit 34 Vor- und Nahtreffern in Gold- und Silber-Rente und 1/2, 1860-er Loosen; 2 Treffer á 5000 fl., 10 Treffer á 1000 fl. 100 Treffer á 200 fl. in Geld-Rente, 160 Treffer á 100 fl. in Silber-Rente und 1000 Serien-Gewinne á 20 fl. baar

Die Ziehung erfolgt unwiderruflich am 4 December 1877.

Ein Loos kostet 2 fl. 50 kr. ö. w.

Die näheren Bestimmungen enthält der Spielplan, welcher mit den Loosen bei der Abtheilung für Staats-Lotterien, Stadt, Riemergasse 7, 2. Stock, im Jakoberhof, sowie bei den zahlreichen Absatzorganen unentgeltlich zu bekommen ist.

Die Loose werden portofrei zugesendet.

Von der k. k. Lotto-Gefälls-Direction.

Carl Latour von Thurnburg.

Wien, am 1. Juli 1877.

k. k. Hofrath und Lotto-Director.